

Zeitschrift: Volksschulblatt
Band: 4 (1857)
Heft: 23

Artikel: Pädagogische Winke der Gegenwart
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denen Glieder lösen wird. Ueber jedes blinde Auge, jedes verschlossene Ohr, jede gebundene Zunge ertönt einst ein Ephata (thue dich auf!) denn auch körperlich soll der Mensch verklärt und eine jede menschliche Gestalt vollendet werden in der Herrlichkeit, die für sie bestimmt war. Zwar können Fleisch und Blut nicht das Reich Gottes ererben, auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche (1 Cor. 15, 50.). Dennoch glauben wir an die Auferstehung des Körpers, wir warten des Heilandes, Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen (Phil. 3, 20. 21.)

Pädagogische Winke der Gegenwart.

(Einsendung von F. in H., Kts. Thurgau.)

„Bedürfnis nach Weisheit ist deren Wurzel und Anfang.“

Die Eidgenossen leben in gespannter Erwartung, welchen Ausgang der Neuenburgerhandel nehmen werde und harren der Dinge, die da nach dem Rathe der Götter noch kommen werden.

Die Gedanken und Thatsachen, die aus der energischen Erhebung gegen den gemeinsamen Feind flossen, liegen Allen noch klar vor Augen. Diese Rückerinnerung und jene Gespanntheit sind das empfängliche Erdreich, in das wir, mit folgender Arbeit, Winke und Lehren zu **nationaler Erziehung**, die uns die jüngsten Ereignisse im Vaterlande geboten, gleich Saatkörnern ausstreuen möchten. Jetzt durchweht des Frühlings milder Friedenshauch die Gauen unserer Heimath; möchte er auch unser Volk und dessen Schulen durchwehen; möchte auch die nationale Volkserziehung die heilig ernste Frühlingsfeier begehen, indem sie sich erhebt aus den Banden des Schlendrian, des Mechanismus, der Ueberforderung, der allgemeinen Lehrernoth, der geistigen Versumpfung, des todten Stillstandes, der finstern Reaktion oder wie die Krankheits Symptome am und im Volksschulkörper die sich hie und da zeigen, — anders heißen mögen! Möge der belebende Frühling auch den Geist der Volksschule aufwecken, erfrischen, stärken und **Gott ihn segnen!**

„Jetzt ist es Zeit zur Saat, für jede gute That, d'rum braucht die Zeit!“ Wenn je, so ist der gegenwärtige Zeitpunkt geeignet, die Schule zur Anerkennung zu bringen und das Wohlwollen der Behörden und Bürger auf sie zu lenken. Aber dieser Zeitpunkt ist es auch, der mit bestimmten Zügen die Aufgabe der Volkserziehung bezeichnet und Familie, Schule und Staat die eindringlichsten Winke ertheilt. Betrachten wir diese Züge und Winke, soweit sie in der gewöhnlichen Schulzeit Nachachtung finden können.

I. In geistiger Beziehung.

Ohne wahre, allgemeine Bildung, kann ein Volk weder wahrhaft frei werden, noch frei bleiben; denn der Rohheit Gewalt führt immer zum Verderben und verwandelt Freiheit in Frechheit. Wenn die Freiheit eines Volkes zerrüttet wird, so kann niemals rohe Gewalt den Frevel hindern und heilen, weil die physische Kraft, allein im Kampfe, unzureichend und der Erfolg unsicher ist.

1. Kriegerische Ereignisse sind daher von der Bildung abhängig.

Ein gebildetes, d. h. an Leib und Seele harmonisch gekräftigtes Volk ist einem rohen im Kriegswesen überlegen. Es kommt beim Verlauf der Kriegsfurie mehr auf kluge Kombinationen, Berechnungen und feine Kunstgriffe an, als auf bloße Frechheit und Tapferkeit, als auf den Sturm der Rache, der gewöhnlich schnell ausbraust. Von der Rache vorwärts gezeißelt, vertraut der Wilde Pfeil und Bogen und seines Leibes Zähigkeit, beseelt von der Ueberzeugung: „Wenn für heil'ges Waffen glänzen, ist der ganze Himmel wach!“ Der Civilisirte aber verlangt von Wissenschaft und Künsten den Tribut für seine Kriegskunst, um durch sie Millionen Mitmenchen Heimath, Glück und Frieden zu rauben. Gedenken wir nur der Siege der alten Römer und in der Neuzeit derjenigen Napoleons I., so haben wir der blutigen Beweise nur zu viele dafür, daß nur ein gebildetes Volk in Kriegsnoth sich behaupten kann; daß seine ganze Existenz an die Bildung geknüpft ist. Man sieht dieß immer mehr ein. Die Vortheile des Sieges wie die Schrecknisse einer Niederlage führen die Nationen in einen Wetteifer, der enorm viel Geld, Zeit und Kraft erfordert. Wer zurückbliebe, fielen einst der Uebermacht zum Opfer, wenn diese auch nur über die Leichen der Freien in's Land dringen könnte, in dem sie dann keine Seele zu knechtischem Dienste mehr fände. Es ist daher dem Einzelnen Bürger noch kein Verdienst, wenn er sein Möglichstes beiträgt zur Nationalvertheidigung und zur Erhöhung der Wehrkraft, sondern heil'ge Schuld. Der Patriot will gern sie zahlen.

2. Besonders die Schweiz muß sich erheben im Militärwesen und der daselbe begründenden Volksbildung.

Wie der Blitz lautlos vom Himmel fällt, die Felsenburgen zerstört und erst nachher durch die Donner seine Macht verkündet, so soll sich die Schweiz im Stillen auf die Tage des Kampfes rüsten, um dann, dem gereizten Löwen gleich, fremde Dränger zu zernichten. Das Recht kann schlummern, doch die Rache nicht. Es bedarf nur eines Windstoßes und der demokratische Besuv läßt seine Feuersäulen über unsere Nachbarlande leuchten.

Tausende, die „in Fesseln“ leben, harren mit Sehnsucht des zündenden Funkens; allein ihre Herrscher verfinstern ihnen die Sonne der Freiheit. Wahn, die Frucht der Finsterniß, befüllt sie

und macht sie fähig, blindlings die Schweiz zu gefährden. Wir müssen deßhalb stets auf der Hut sein und auf's Aeußerste uns gefaßt halten, damit wir nicht unvorbereitet überfallen werden. — Die Feindseligkeiten scheinen sich zum Frieden neigen zu wollen. Der Friedlichgesinnte opfert ihm vom guten Recht; die Heißblütigen aber, „wie sie St. Jakob sah“ — hassen den Frieden in gesteigertem Selbstbewußtsein und Nationalstolz, weil er nicht durch Waffengewalt errungen ist, oder weil sie ihm nur trauen, wie dem Märzenschnee. Ein solcher Friedensbruch wäre ein Meineid und würde das Haupt dessen treffen, der ihn begeht. Halten wir uns daher gleich weit von Uebermuth und Sorglosigkeit. „Worauf das Schweizer Volk allein wie auf Felsengrund bauen kann, das sind nicht Konferenzen und Protokolle und ist nicht Fürstenwort, sondern die eigene Aufopferungsfähigkeit und Kraft.“ Durch alle Gebiete der Kultur, in Kriegs- und Friedenszeiten muß es seine Selbständigkeit behaupten. Wem darf es ruhig vertrauen? — Nur sich selbst. Dieses Selbstvertrauen darf aber nicht in Ueberschätzung ausarten, sondern soll vielmehr uns wecken und reizen zur Selbstermannung.

Kleinmuth in der Gefahr vergrößert dieselbe. Was soll uns die rechte Mitte zeigen?

Antw. Die bessere, allgemeinere Volksbildung.

3. Der Bürger bedarf mehr Bildung als der Untertan.

Unsere Volksfreiheit wurzelt in der Volksbildung, wie die Eiche im Thalgrund, die kein Sturm entwurzelt. Nur aus der Volksbildung fließt „die bescheidene, rechterglühete Freiheit Zells; nur durch sie reißt in des Schicksals ebernem Willen der Entschluß: „Im Kampfe fest zu stehn,“ und die Kraft der frischen That mit Einmuth zu bewahren; nur die Volksbildung verwandelt Noth und Elend des Krieges in einen Himmelsstrich für Tugend und Menschengröße; nur der Freigebildete kann den Tod für's Vaterland süß finden und sich beseligt fühlen, wenn er den Siegeslorbeer ihm um die bleichen Schläfe windet; nur er kann sagen: „Und geht es für Tugend, für Freiheit und Recht, so ist es kein Streit, s'ist ein Göttergefecht;“ nur das freigewordene Element, der gottbegeisterte Kämpfer für Freiheit, Heimath und die Seinen, geht lieber herrlich unter — als schmäählich fortzubestehen; nur mit der Seele höchstem Schwunge will Heldenthum erstritten sein. Das republikanische Staatsprincip kann erst dann einem Volke dienlich sein, wenn die Träger desselben einsehen: daß ihre Bürger- und Menschenrechte niemand schmälern oder gefährden dürfe; daß nicht Zügellosigkeit, sondern strenge Subordination unter die selbstgeschaffenen Gesetze zu wahrer Freiheit führt; daß nicht eine Anzahl bevorrechteter Glieder zum Staatsverbande gehören kann, die auf Staatskosten lebt, sondern daß alle Kinder eines Landes vor dessen Gesetzen gleiche Rechte und Pflichten haben müssen.

(Fortsetzung folgt.)

